

## DER ORTSNAME

Im 12. Jahrhundert wurde das Dorf »Dunnethe« oder »Dunni-the« genannt. Der Name leitet sich von den beiden Wortbestandteilen »Dun« = Hügel und »(h)ithi« = Heide ab. Er gibt Auskunft über die Lage der frühen Siedlung oberhalb der Elseniederung zwischen den Tälern des Gewinghauser Baches und des Ostbaches sowie über den Bewuchs mit Heide. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das eher umständlich auszusprechende Wort »Dunnethe« mehr und mehr abgeschliffen. Quellen im 14. Jahrhundert überliefern »Dunnede«. Im 15. und 16. Jahrhundert schreibt man meist »Dunde« und »Dünde«. Die heutige Lesart hat sich dann im 17. Jahrhundert durchgesetzt. Das Dünner Wappen zeigt im silbernen Schilde eine grün bewurzelte Eiche, an deren Stamm sich ein roter Herzschild mit gekreuzten Schlüsseln befindet. Ursprünglich war im Herzschild ein Keulenwinkelkreuz dargestellt, das wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Hakenkreuz nach dem zweiten Weltkrieg gegen die Schlüssel ausgewechselt wurde. Diese stellen das Wappenbild des Fürstbistums Minden dar, dem Dünne bis zum 17. Jahrhundert angehörte.



Marie Sofie und Yannick kennen sich aus. Auf der alten Stadtkarte haben sie Dünne sofort gefunden. Gemeinsam mit ihren Klassenkameraden, ihrer Lehrerin Antje Gützlag und Jörg Militzer machten sie sich einen Vormittag lang auf Spurensuche.

# Der Dünner Geschichte auf der Spur

## Viertklässler der Grundschule erkunden mit Historiker Jörg Militzer ihren Heimatort

Von Christina Ueckermann  
(Text und Fotos)

Bünde-Dünne (BZ). Geschichte macht Spaß: Das haben 21 Kinder der Grundschule Dünne-Dorf festgestellt. Sie machten sich auf die Spur der Historie ihres Heimatortes.

Dünne ist ein Stadtteil von Bünde und hat derzeit ungefähr

4000 Einwohner. Doch wie ist es zu der heutigen Situation gekommen? Die Viertklässler der Grundschule Dünne-Dorf wissen es jetzt ganz genau.

1151 ist das Dorf Dünne erstmals urkundlich erwähnt worden. »Früher hatte Dünne, wie viele andere kleine Orte, einen eigenen Bürgermeister. Um die Verwaltung zu vereinfachen, taten sich mehrere Ortsteile zu einer Stadt, in unserem Fall der Stadt Bünde, zusammen«, erklärt Jörg Militzer,

der die Kinder zusammen mit Klassenlehrerin Antje Gützlag auf ihrer Spurensuche begleitet. »Aber wieso gibt es nicht mehr in jedem Ort einen Bürgermeister? Dann gäbe es doch viel mehr Arbeitsplätze«, fragt Marie. Dieser und vielen weiteren kessen Fragen der Schüler muss sich Jörg Militzer an diesem Vormittag stellen – kein Problem für den Historiker.

Am Schulgebäude startet die Gruppe ihre Wanderung. Genauer gesagt in der Lessingstraße. Doch woher hat die Straße eigentlich ihren Namen? »Bestimmt hat der Dichter Lessing hier gewohnt«, vermutet Yannick. »Dann hat Gerhart Hauptmann sicher in der Gerhart-Hauptmann-Straße gewohnt«, ergänzt Timo. Dass es nicht ganz so ist und woher genau die Straßennamen stammen, erklärt Jörg Militzer. Auch, dass es bis 1965 keine Straßennamen und Hausnummern gab, wie es heute der Fall ist, sondern alle Häuser der Reihe nach nummeriert wurden.

Weiter geht die Wanderung, vorbei an der 1904 erbauten Kirche, durch das frühere Dorfzentrum an der Klusstraße, »die übrigens früher Dorfstraße hieß«, erklärt Militzer. Nächste Station ist die Klus, eine Kapelle, die 1727 gebaut worden ist. Sie steht direkt auf dem alten Dünner Friedhof. Hier gibt es für die Viertklässler viel zu entdecken. Gespannt entziffern sie die alte Schrift auf den



Gespannt hören die Viertklässler Jörg Militzer zu, der sich bestens in Dünne und Umgebung auskennt.

Grabsteinen. »Hier sind viele Kinder begraben, die erst drei oder fünf Jahre alt waren«, stellt Friederike erschrocken fest.

Von hier aus geht es in Richtung Siekstraße. »Ein Siek ist ein Tal, das von Wasser ausgeschwemmt worden ist«, erklärt Militzer. Der Begriff »Siek« sei dabei ausschließlich am Wiehengebirge verwendet worden. Nach einer Verschnaufpause auf der Breede (breites Feld) an der Büchnerstraße, steht ein weiterer Höhepunkt der Wanderung auf dem Programm. Neben Klappmeyers Hof besichtigen die Schüler Lehmhäu-

ser, die für die Dünner Geschichte eine besondere Rolle spielen. »Die Dünner Lehmabauweise ist eine anerkannte Bauweise«, erklärt Militzer. Dietrich von Bodelschwing hat diese Bauweise bei einem Afrikabesuch abgeschaut und in Dünne perfektioniert. In Deutschland gäbe es etwa 600 dieser Häuser, etwa 20 stünden in Dünne. »Zwar wurde diese Bauweise bereits vor 50 Jahren aufgegeben, dennoch ist sie zum Beispiel in Tschernobyl aktuell«, sagt der Historiker. Als echte Geschichtspromis können die Schüler jetzt in ihren Sachunterricht gehen.



Jörg Militzer erläutert an verschiedenen Stationen die Geschichte.



Mikal schaut sich an der Klus einen alten Grabstein an.